Protokoll vom 10. März 2023

Neue Energie für Göttingen – Windpark bei Geismar?

Abstract:

Die rund 90 Anwohner*innen, die der Einladung zur Veranstaltung „Neue Energie für Göttingen – Windpark bei Geismar“ der GRÜNEN Fraktion im Rat der Stadt Göttingen sowie der GRÜNEN Fraktion im Ortsrat Geismar gefolgt sind, sind sich mit den Gastgebenden einig: Bald sollen sich in Göttingens Süden mehr Windräder drehen. Wie das gelingen kann, besprechen sie u.a. mit Vertreter*innen der Alterric GmbH, die das in die Jahre gekommene, einzige Windrad Göttingens betreibt, und Gerd Rappenecker, technischer Vorstand der Stadtwerke Göttingen.

Protokoll:

Heike Hauk, Vorsitzende des städtischen Ausschusses für Umwelt, Klimaschutz und Mobilität begrüßt im Namen der GRÜNEN Fraktion der Stadt Göttingen die anwesenden Gäste. Als Ziel ihrer Fraktion gibt sie an: „Wir wollen, dass Göttingen klimaneutral wird. Wir brauchen Sonne, Wind, Biomasse und Biothermie - aus Göttingen und für Göttingen.“ Sie macht deutlich, dass dieses nur zusammen mit den Anwohner*innen und nicht gegen sie erfolgen kann. „Wir wollen zusammen mit Ihnen und für Sie Politik machen.“ Daher geht es auch um einen anderen Blick auf Windenergie. Es geht um Versorgungssicherheit, einen finanziellen Vorteil für die Bürger*innen der Gemeinde und um einen Standortvorteil für die wirtschaftlichen Unternehmen.

Ute Döring, Vorsitzende der GRÜNEN Fraktion im Ortsrat Geismar hebt die besondere Beziehung der Geismaraner*innen mit der Windkraft hervor: „Hier dreht sich seit etwa 25 Jahren das einzige Windrad Göttingens und hat in dieser Zeit rund 500 Haushalte mit nachhaltigem Strom versorgt.“ Sie berichtet, dass die Menschen in Geismar sich in Folge der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl auf den Weg gemacht haben, saubere und nachhaltige Energie in den Ort zu holen. Denn auch fossile Energien zu nutzen ist nicht zukunftsfähig, sondern führt tiefer in die Klimakrise.

Im Anschluss an die Begrüßung übernimmt **Sybille Bertram** die Moderation und setzt mit ihrer Beobachtung den Rahmen für die weitere Diskussion: „Die Debatte darüber, ob Windräder in der Landschaft schön anzusehen sind oder nicht, ist eine Luxusdiskussion. Die alten Mühlen, die heute malerische Postkarten illustrieren, sind aus wirtschaftlicher Notwendigkeit entstanden, nicht für schöne Postkartenmotive.“

Heute geht es neben der wirtschaftlichen Notwendigkeit auch um die Energiewende zur Eindämmung des Klimawandels, der unsere natürlichen Lebensgrundlagen bedroht. Sie hält fest: „Wo ein Wille ist, ist ein Weg."

Damit stellt sie **Marie Kollenrott** als Vertreterin der Landespolitik vor. Marie Kollenrott ist direkt gewählte Abgeordnete der Stadt Göttingen und beim Thema Windenergie windfest. In ihrer Fraktion ist sie Sprecherin für Energie und Klimaschutz und war vor ihrem Landtagsmandat stellvertretende Geschäftsführerin des Landesverbands Erneuerbare Energien Niedersachsen/Bremen.

Marie Kollenrott bedankt sich für die Einladung der Fraktionen nach Geismar.
Sie verweist auf die Vorgänger-Veranstaltung zur Windkraft in Weende und stellt ihren Vortrag unter das Motto „Damit sich in Geismar etwas dreht." Sie freut sich auf eine muntere Diskussion, will aber zunächst die Vorgaben der Landesebene skizzieren.

Marie Kollenrott führt aus: Die regionale Planungshoheit der Kommunen bleibt erhalten, gleichwohl macht das Land für die gesamte Landesfläche Vorgaben. Niedersachsenweit sind die Flächenziele nicht gleich verteilt, sondern entsprechend des Windflächenpotenzials. Fest steht: Bis 2026 müssen sich alle Kommunen auf den Weg gemacht haben. Landesweit sind 2,2 % der Fläche für Windkraft vorzusehen, auf dem Gebiet der Stadt Göttingen 0,32 % als Mindestverpflichtung.

Anhand der Karte, die Marie Kollenrott zeigt, erläutert sie: „Bei Ihnen in Geismar könnte etwas gehen." Hier sind zwei größere und eine kleinere Fläche vom Land als potenzielle Windkraftstandorte skizziert. Sie hebt hervor: „Das ist der Vorschlag des Landes, es heißt nicht, dass es auch das ist, was die Stadt umsetzt" und fährt fort: „Es wird sehr gut auf Sie und auf Ihre Gesundheit achtgegeben."

Das Land schließt Flächen, die für die Trinkwassergewinnung von Bedeutung sind und Relationen des Hubschrauber-Tiefflugs genau so aus, wie eine Verschattung von Wohngebäuden, die über acht Stunden im Jahr hinausgeht und garantiert die Einhaltung strenger Schall-Immissionsschutz-Richtwerte und ein Umzingelungsverbot. Gleichwohl stellt sie heraus: „Wo nicht ausgeschlossen wird, da muss es auch möglich sein, mit den Bürger*innen dazu in die Diskussion zu kommen."

Mit Blick auf oft vorgebrachte Argumente gegen Windkraft führt Marie Kollenrott aus: „Das oft als störend empfundene nächtliche Blinken findet bei neueren Anlagen nur noch nach Bedarf statt: Wenn sich tatsächlich ein Flugzeug nähert. Die Naturverträglichkeit wird immer verbindlich geprüft."
Mit Blick auf den Artenschutz findet aktuell eine Verschiebung vom Individuen- auf den Populationsschutz statt: „Wenn eine Art in einem bestimmten Gebiet gefährdet ist, wird dort auch

kein Windrad gebaut.“ Es kann jedoch nicht überall auf jedes Individuum Rücksicht genommen werden, das sei in einer Kulturlandschaft ohnehin unmöglich.

Im Anschluss an die Ausführungen von Marie Kollenrott übernimmt Sybille Bertram die Moderation und skizziert drei Blöcke, die diskutiert werden sollen:

1. Standorte für Windkraft in Göttingen, insbesondere Geismar

2. Auswirkungen auf Natur und Gesundheit

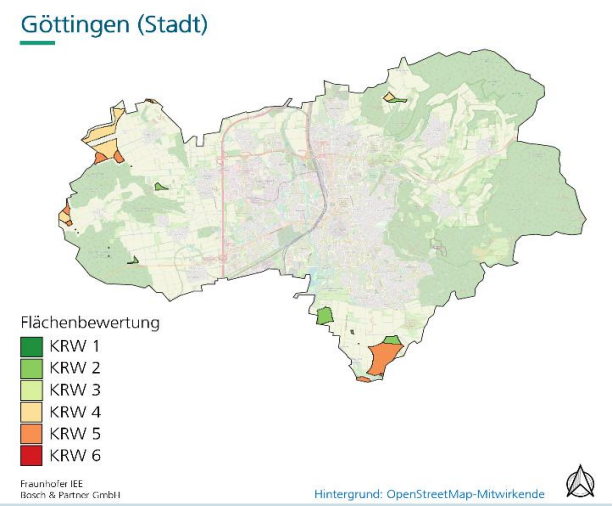
3. planerische Umsetzung, Bürger*innenbeteiligung und Bürgergenossenschaften

1. Standorte

Ein Bewohner der Straße im Bruche will wissen: Über wie viele Windräder gesprochen wird, wie die Abstände sind und wie hoch die Windräder sind. Frau Werhahn und Herr Prisson von der Firma Alterric GmbH stellen sich vor und antworten: „Moderne Anlagen sind 250 Meter hoch (höchster Punkt des oberen Rotorblatts). In der Regel beträgt der Abstand dreimal die Höhe, manchmal stehen die einzelnen Anlagen auch weiter auseinander, damit alle Anlagen optimal arbeiten können.“

Carolin Werhahn stellt die Alterric GmbH als Eigentümer der E 66, des einzigen Windrads, das sich in Göttingen dreht, vor. Das Ziel beim Erwerb der Anlage war und ist das Repowering, das sich jedoch hinzieht. Grund dafür: Eine größere Anlage braucht einen größeren Abstand zur Straße. Damit ist ein anderer Flächeneigentümer betroffen, der sich aktuell noch zurückhaltend zeigt. Zu Beginn war das Repowering auf eine 250 Meter-Anlage geplant, das ist jedoch aufgrund der Zuwegung schwierig, es wird daher eine kleinere Anlage werden.

Ein Besucher fragt, warum für die Stadt nur 0,32 % der Fläche für Windkraft vorzusehen sind, wo es doch 2,2 % sein sollten. Marie Kollenrott beatwortet die Frage: „2,2 sind der landesweite Wert, runtergebrochen auf die Potenziale der Gemeinden bedeutet dieser für Göttingen Stadt 0,32%. Die Stadt Göttingen kann gerne auf mehr Fläche Windanlagen installieren.“ Es handelt sich dabei um eine Mindestvorgabe.



Jost Constantin von der Windkraft Diemarden GmbH ist Betreiber des Windparks bei Imbsen, die Anlagen dort sind 220 Meter hoch.

2. Auswirkungen auf Natur und Gesundheit

Gerd Rappenecker, technischer Vorstand der Stadtwerke Göttingen, hält fest: „Artenschutz ist das zweit-schwierigste Thema, wenn es um Windkraft geht. Das schwierigste Thema ist die Meinungsbildung der Bevölkerung.“
In Richtung Landesebene appelliert er, den hier vorgestellten Populations- statt Individuenschutz auch zu beschließen. Mit Blick auf die genannten Flächenpotenziale sagt er, dass häufig nicht die Windhöffigkeit, sondern die schlichte Verfügbarkeit ausschlaggebend dafür ist, wo Windräder gebaut werden.

Gerd Rappenecker führt aus: Die Stadtwerke wollen regionalen nachhaltigen Strom erzeugen. Aber wenn sie das gegen den Willen der Bürger*innen machen würden, dann laufen ihnen die Kunden weg. Der Blick der Bevölkerung ist entscheidend. Kund*innen der Stadtwerke müssten sich künftig fragen: Ist das meine Energiegewinnung und ich bin daran beteiligt. Oder: Es steht in der Landschaft und stört mich.

Ein Gast gibt an, dass er an den Windrädern bei Ebergötzen beteiligt ist und fragt, warum keine Potenzialfläche auf dem Kerstlingerröder Feld ausgewiesen ist. Dort ist es sehr windhöffig und durch die ehemalige militärische Nutzung ist eine Wegeinfrastruktur zur Errichtung der Anlagen gegeben. Diese Frage wird mit dem Hinweis auf Artenschutz beantwortet.

Ein anderer **Besucher** fragt, ob der Widerstand in der Bewohnerschaft noch so groß ist, wie Gerd Rappenecker vermutet. Niemand will die Energieabhängigkeit von Russland, da müsste sich doch echte Regionalenergie gut verkaufen lassen.

Ein weiterer **Gast** stellt fest: Göttingen kann seine Klimaziele ohne Windkraft nicht erreichen.

Heike Hauk gibt zu bedenken, dass alle Planungsprozesse in der Stadt langwierig sind. Die Erstellung des Teil-Flächennutzungsplan Wind dauert wenigstens ein Jahr, aktuell läuft die naturfachliche Prüfung. Der Rat hat den Stadtwerken einen klaren Auftrag für die Umstellung auf 100% erneuerbare, vorwiegend regionale Energie gegeben. Und: Wir brauchen wirtschaftliche Stadtwerke. „Wer es noch nicht weiß: Der Gewinn der Stadtwerke geht 1:1 in die GöVB und verbessert damit unseren Nahverkehr.“

Martin Prisson von der Alterric GmbH fragt sich, warum die Stadt einen Flächennutzungsplan (FNP) für Wind aufstellen will. Windkraftanlagen sind privilegiert, ein FNP hat keine Ausschlusswirkung. Die Natur- und Umweltprüfung muss ohnehin in jedem Fall einzeln durchgeführt werden. Die Genehmigung ist keinesfalls gewiss. Nach Antragsstellung vergeht Minimum ein Jahr, bis es die Genehmigung gibt.

Heike Hauk hält fest: „Wir haben immer beides im Blick: Naturschutz und Ausbau der Erneuerbaren. Wir wollen Bürgerenergie und die Stärkung der Stadtwerke und dass unser nachhaltiger Strom aus der Region kommt. Die Privilegierung der Windenergie entbindet nicht von einer ernstzunehmenden naturschutzfachlichen Prüfung."

Von **Ralph Mederake** (BUND) und **Britta Walbrun** (Naturschutzbeauftragte) kommt der Einwand, dass die Forschungslage des Einflusses der Windenergieanlagen auf Fledermäuse und Vögel heterogen ist und es daher fraglich ist, ob es eine einheitliche Richtlinie geben wird.

Britta Walbrun führt aus: „Selbst, wenn es im Artenschutz den Wechsel vom Individuen- auf den Populationsschutz gibt, heißt das keinesfalls, dass überall rund um Göttingen Windanlagen gebaut werden können. Der Rotmilan bspw. ist hier in der Region zwar stark vertreten – aber ungefähr nur hier in Südniedersachsen. Weltweit gibt es diese Art kaum. Im FFH- Gebiet Göttinger Stadtwald und Kerstlingeröder Feld verbietet sich die Diskussion um Windräder. Das ist eines der wertvollsten Naturschutzgebiete." Die Lage in Deppoldshausen schätzt sie als schwierig ein: Hier sind mehrere gefährdete Arten beheimatet.

Anders sieht es im Süden Göttingens aus: Windenergieanlagen und die Fortführung des Rebhuhnschutzprojektes widersprechen sich nicht. Ralph Mederake spricht sich dafür aus, auf dem gesamten Göttinger Stadtgebiet zehn Windräder zu installieren, sofern an den einzelnen Standorten naturschutzfachlich nichts dagegenspricht. Davon könnten in Geismar vier bis fünf stehen.

Heike Hauk appelliert an den Landkreis Göttingen, mit der Stadt in Sachen Ausweisung von Flächen für Windkraft zusammen zu arbeiten.

3. planerische Umsetzung, Bürger*innenbeteiligung und Bürgergenossenschaften

Jost Constantin von der Windkraft Diemarden sagt, dass die beiden Windräder Richtung Diemarden, mit denen bei ihnen alles begonnen hat, inzwischen abgebaut sind. Die Förderung ist nach 20 Jahren ausgelaufen. Jetzt drehen sich die Räder andernorts in Europa.

Anfangs hat die heutige GmbH und Co. KG 3.000 Anteile zu je 5.000 DM vergeben, verteilt auf Gesellschafter und Kommanditisten. Heute würde er für eine Genossenschaft plädieren, da sich die gesetzlichen Rahmenbedingungen geändert haben. Mit einer Genossenschaft können mehr Menschen erreicht werden. Die Kosten für eine moderne Anlage liegen bei rund 7 Mio. Euro. Diese modernen Anlagen schaffen im Vergleich zu den Anlagen, mit denen sie 1994 angefangen haben die tausendfache Leistung. Er erläutert, dass das Planungsrisiko beim Bauherren liegt, das alleine kostet rund eine halbe Million Euro.

Marie Kollenrott gibt an, dass es in diesem Jahr voraussichtlich noch keinen Abschluss des Prozesses auf Landesebene gibt. Im nächsten Jahr gäbe es dann hoffentlich eine bürgerbeteiligungsfreundliche Gesetzgebung als Landesvorgabe.

Gerd Rappenecker führt aus: Bis zur Baureife ist viel Geld geflossen, die Realisierungswahrscheinlichkeit schätzt er für Geismar mit rund 50% ein. Für eine klassische Genossenschaft ist das ein zu hohes Risiko, die Stadtwerke werden ein genossenschaftliches Beteiligungsmodell anbieten, bei dem sie das Anfangsrisiko tragen. Eine Direktbeteiligung der Bürger*innen wird eingeplant. Er avisiert auch für Freiflächen-PV Bürgerenergie anzubieten.

Ute Döring und **Heike Hauk** halten fest: Sie wollen, dass sich in Geismar etwas dreht und dass die Menschen in Geismar auch etwas davon haben. „Windräder sind nicht hässlich, sondern unsere Energiesicherheit!“

Ein **Anwohner** bedankt sich für die tolle Diskussionsveranstaltung und wünscht sich, auch weiterhin gut informiert zu werden, wie es mit der Windenergie in Geismar weitergeht.

Zahlreiche Besucher*innen tragen sich in die ausgelegten Kontaktlisten für weitere Informationen rund um die Windenergie in Geismar ein.